

Erhalten mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 " — "
Monatlich 2 " 50 "
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " — "
Sonderhefte 5 fr.
Mit Postversendung im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 " 50 "
Für die Abnahme verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unanfertigte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einlegen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6. B., resp. der Streifengebühr à 3/4 kr.

Pränumerations-Bureau: In Meriasa bei J. Hedrlöh's Erben, Buchhändler; in Krakau bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählar bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Kisk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.
Hermannstadt, Montag den 30. Juli 1888. 104. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: Mit Postzusendung:
— fl. 85 kr. Für den Monat August 1 fl. 20 kr.
1 fl. — kr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Zur Abberufung Kuhn's.

Wien, 27. Juli.

B. Z. Im verwichenen Jahr soll Erzherzog Albrecht bei einer Truppen-Aufschau in Gross dem hiesigen Kuhn, dessen Dugbruder er ist, gesagt haben: „Du wirst alt, Kuhn“, eine Bemerkung die der Feldzeugmeister mit den Worten erwiderte: „Ja, kaiserliche Hoheit, wir Beide werden alt.“

Ihr Briefsteller übernimmt keine Gewähr für die Richtigkeit dieser Weisheit, obwohl ihm dieselbe von einem hervorragenden österreichischen Officier verbürgt wurde. Bezeichnend für die Stimmung in Armeekreisen ist die Anekdote ohne Frage. Kuhn, ein rüstiger Alter, gleicht trotz seiner Abkunft aus einer deutsch-mährischen Familie — er ist 1817 in Proßnitz, einem Hauptort der Hanna, zur Welt gekommen — einem Edelknecht. Das künftige Antlitz scheint wie aus Erz gegossen; die Gesichtsfarbe ist tiefbraun, wie bronziert; das Auge blüht mit jugendlichem Feuer; die Haltung ist stramm und der Gang voll Elastizität. Daß Kuhn einer der volkstümlichsten und in Soldatenkreisen meist angeführten Heerführer, ist ebenso bekannt, als daß der ehemalige Liebling Kaiser's, der hochbegabte Generalstabler, der Verfasser des Meisterstückes über den Gebirgskrieg, der geniale und erfolgreiche Verteidiger Tirols gegen die Rothheiden anno 1866, als Kriegsmilitär, wie als Landescommandirender während des Soldatenlebens im Frieden sich mehr als einmal schroff, nachlässig, bisweilen als Fremden erwieisen haben soll. Gleichwohl mußte alle Welt, daß Kuhn's Verdienste an maßgebender Stelle nach Gebühr gekannt und anerkannt wurden; daß es keine Ordens-Auszeichnung gibt die ihm nicht schon längst gewährt worden wäre; daß ihm nach Beust's Tode das Kanzleramt der höchsten Militär-Decoration, des Maria-Theresien-Ordens, verliehen wurde. Seine unermüdete Abberufung von dem obersten Commando in Steiermark bleibt also vorläufig ein Räthsel: Die Einen meinen, Kuhn werde, wie seinerzeit Kadeßky als Festungscommandant in Olmütz, in Bereitschaft gehalten für höhere Posten im Grenzlande. Andere wittern Hof-Intinuen, die Wahrheit wird bis auf Weiteres kaum zu ergründen sein. So viel ist gewiß, daß bisher für den Fall des Ausbruchs eines Krieges als die Fühligsten Kuhn, dann der Landescommandirende von Wäraden, Baron Keinländer, der gegenwärtige Kriegsminister, Hr. Bauer, dann die Feldzeugmeister Baron Philippovich und Freiherr Schöndel in Betracht kamen. Niemand bestimmt wird auch vorausgesetzt, daß der derzeitige Commandirende in Galizien, Fürst Windischgrätz seinen Posten vertauschen oder ganz abgeben wird. Eine starke Verlesung in den obersten Militärsphären wird erwartet: vielleicht winkt Kuhn am 2. December, dem Jubeltag Franz Joseph's, eine außerordentliche Gnadenbegünstigung.

Al' Das vorausgeschickt, al' Das in Privat- und öffentlichen Circeln erörtert, bleibt nach wie vor doch der Eindruck des Bestrebens und Bedauerns zurück. Unseres Erachtens wird der Monarch, der mehr als einmal großmüthig für seine Lieblinge und verdientesten Soldaten sorgte, auch den wackeren Kuhn wieder zu dem ihm gemäßen Einfluß gelangen lassen. Unbestreitbar bleibt aber, daß hier zu Lande wiederholt die bescheidensten, sachkundigsten Heerführer zeitweilig zurückgedrängt wurden, weil sie gar zu unumwunden ihre von der herrschenden abweichende Meinung zum Ausdruck brachten.

So hat Gabelnz vor dem Jahre 1866 rundweg erklärt, daß nach seinen Erfahrungen und Beobachtungen im Jahre 1864 die preussische Armee der österreichischen an Schlagfertigkeit, in der Waffentüchtigkeit und obersten Leitung überlegen sei. Seine Warnung fand dozumal Unglauben und erregte ihm vielfach Haß und Gegnerschaft.

So ist Tegetthoff nach dem Jahre 1866, nach dem Tag von Lissa, seines Freimuthes halber manchemal in Widerspruch gerathen mit geschmeidigeren Salon-Marinieren; er war eine Weile zurückdrängt und erst wenige Jahre vor seinem Tode gelangte er zu der ihm voll und ganz von Reichswegen gebührenden Stellung als oberster Leiter des österreichischen Gemeinens. Wir wollen nicht behaupten, daß die (auch in Adolph Beer's Buch „aus Tegetthoff's Nachlaß“ verbürgte) Thatsache, daß Bischoff den großen See-Helden aufgefordert habe, preussischer Admiral zu werden, einen Umschlag der Stimmung in Oesterreich bewirkt habe: — denn Tegetthoff, obwohl reichsdeutscher Abstammung, hätte niemals die Heimat seiner Seele, die österreichische Flotte, im Stiche gelassen. Soviel ist aber außer Frage, daß durch Kleinlichkeit, Dünkel und unehrliche Tadel dem Manne, der durch seine Leistungen selbst dem Feinde Bewunderung abgezwungen, in der Heimat viel Verdruß und manche überflüssige Schwierigkeit bereitet wurde. Nicht immer endeten solche Weiterungen so humoristisch, wie die Bemänglung des „Siegesmahles von Lissa“.

Tegetthoff hat kurze Zeit nach der glorreichen Seeflacht al' seinen Leuten ein Bankett gegeben, bei dem der Champagner in Strömen floß und der Wirth nicht sparte. Als der Admiral aber die Rechnung mit 4- bis 500 Gulden bei der Kriegsbuchhaltung einreichte, bemängelte diese Behörde den Posten und verweigerte den großen Mann dazu, den Betrag aus der eigenen Tasche zu bezahlen. Tegetthoff, der zulebens ebenso unegoistisch, als wenig bemittelt war, fand diese Entscheidung weder mit seinen Ansichten, noch mit seinen Finanzen im Einklang und ließ sich die Mühe nicht verbieten, den heiligen Fall dem Kaiser selbst vorzutragen. Franz Joseph empfing den Admiral mit allen Zeichen seiner Freude; als dieser mit seinem Anliegen zu Ende war, meinte der Fürst aber: „Was meine Behörden rechnungs- und ordnungsmäßig beschlossen haben, kann ich beim besten Willen nicht umstoßen.“

Man kann sich den Unmuth Tegetthoff's ungefähr vorstellen, der also unverrichteter Dinge abziehen mußte. Als er heimkam, fand er ein kaiserliches Handschreiben vor, in welchem der Monarch nochmals, halb scherzhaft, bemerkte: „Du dürftest seinen k. k. Regimentskältern nicht den Sparsack verargen, er wolle jedoch dem Admiral die Festfreude nicht verderben und komme deshalb persönlich an seiner Statt für die Kosten des Siegesmahles auf.“

Hoffentlich löst sich der Zwiespalt der Ansichten im Falle Kuhn's ebenso gemüthlich und patriarchalisch auf, wie in dieser kritischen Tegetthoff-Geschichte. Hoffentlich wird der hochverdiente Feldherr nur „die Treppe hinaufgeworfen“ werden, wie seinerzeit die kampfnurigen Führer des englischen Parlaments. Hoffentlich wird Kuhn nur über neue Beweise der Huld seines Königsgehe n sich zu freuen, nicht aber über Verleumdung und Mißgunst zu klagen haben. Die Zeit ist vorüber, in welcher der Hofkriegsrath Schlachtpläne entwarf; heutzutage mehr denn je muß in der Armee der rechte Mann an die rechte Stelle gerückt, nicht aber aus derselben verdrängt werden. Leute vom Schlage Kuhn's sind in keinem Heere allzu reich gesät; in Oesterreich gibt es schwerlich ein Halbregiment, vielleicht nicht einmal ein Viertelbataillon seines Gleichen. Man hielt Kuhn für einen „Organisator des Sieges“ und Niemand kann glauben, daß man bewährte und gelehrte Kämpfer seines Ranges undbedacht und unzeitig zur Ruhe setzen oder unnöthigerweise kränken wollte.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. Juli.

Am 26. d. trat in Wien die von den beiderseitigen Finanzministern einberufene Enquete zur Berathung der Durchführungsvorschriften zum neuen Branntweinsteuergesetze zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Der Referententwurf, welcher der Enquete zur Begutachtung vorgelegt wird, ist ein so umfangreicher, daß jedenfalls mehrere Sitzungstage notwendig sein werden, um die Arbeit zu beenden. Die Verhandlungen werden vom Sectionschef Freiherrn v. Baumgartner geleitet. Als Vertreter der österreichischen Regierung wohnt Sectionsrath Polorny, als Referent der ungarischen Regierung Ministerialrath Ludwig den Beratungen bei. Die von der österreichischen Regierung berufenen Experten sind die Herren Mauchner v. Marhof, Ignaz Hahn, Präsident des österreichischen Liquorfabrikanten-Verbandes, Broche (Brag), Fischl (Wien), Niemerich (Wien), Pichmann, Popper und Wloha. Die Experten der ungarischen Regierung sind die Spiritus-Fabrikanten: Sigmond (Klausenburg), Wilhelm Leipzig (Budapest), Adler (Fabrikdirector in Budapest), Josef Braun, Ignaz Schultze, R. Zwad, Mariaffi, Pacher und Baron Dumreicher aus Kroatien. Mit Rücksicht auf diese Enquete trat am 25. d. der allgemeine österreichische Verband der Spirituosens-, Liquor- und Effigfabrikanten zu einer außerordentlichen Generalversammlung zusammen. Derselben wurden auch sämmtliche von der ungarischen Regierung berufene Experten beigezogen. Nach mehrstündiger Berathung, welche sich sehr lebhaft gestaltete, wurde die angestrebte Einigung der österreichischen und ungarischen Enquetemitglieder hinsichtlich der Stellungnahme zu den wichtigsten Bestimmungen der Regierungsvorlage erzielt.

Die Berliner „Post“ erwartet von der Kaiserreise keine politischen Resultate. Die Beziehungen beider Höfe seien dadurch allerdings sehr freundschaftlich geworden, aber die russische Politik werde kaum eine Aenderung erleiden. Insbesondere glaubt die „Post“ nicht, daß Rußland seine bisherige Politik im Orient aufgeben werde; vielmehr werde Rußland wie bisher durch Hervorrufung kleiner Konflikte unter steter Berufung auf die Verträge für sich eine günstige Wendung herbeizuführen suchen. Die „Post“ sieht keine Möglichkeit, daß Berlin und Petersburg zusammen dem Orientproblem friedliche Wege weisen könnten. — Die „National-Zeitung“ schreibt, wenn Kaiser Wilhelm mit der Ueberzeugung zurückkehrt, daß die russische Politik ohne Hintergedanken eine Friedenspolitik sei, so würden die einander vertrauenden Herrscher auch für die schwerenden Fragen eine Lösung finden und der bewaffnete Friede viel von seiner Härte verlieren. Die „National-Zeitung“ äußert aber doch auch ihre Zuversicht recht zurückhaltend. — Die „Kreuzzeitung“ weist auf die fortwährenden Heereien der panslawistischen Blätter gegen Oesterreich-Ungarn und indirekt auch gegen Deutschland hin. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ reproducirt die Meldungen, wonach die französischen Garnisonen an der Dänzinger Grenze verstärkt werden sollen.

Und wenn Alle verzagen, General Boulanger verzagt nicht. Majoraque passus! Der Mann hat größere Gefahren überstanden. Wer mehr als eine parlamentarische Schlappe verloren, wer dem Degen entronnen ist, der kann auch eine Wahltschlappe verlieren, ohne den Mut, das Selbstvertrauen einzubüßen. „Ein Sandkorn auf dem Wege“, so nennt der tapfere General seine Niederlage in der Ardèche. „Der Wagen ist mit einer solchen Heftigkeit in's Rollen gebracht worden, daß dieses kleine Hinderniß leicht überwunden werden wird.“ Herr Boulanger ist kein großer Redner, und das Bild, das er gebraucht, nicht besonders glücklich gewählt. Bei einem heftig in's Rollen gebrachten Wagen denkt man zunächst an Umkippen, an Zertrümmerung. . . Wie eine Depesche eines Pariser Correspondenten meldet, circulirt in parlamentarischen Kreisen das Gerücht, General Boulanger beabsichtige, nach Rußland zu

Feuilleton.

Eine holländische Erbschaft.

Humoreske von A. Oscar Klausmann.
(6. Fortsetzung.)

Mit einem Ruck erhob sich plötzlich Bertha und sagte: „Ich möchte zu Bett gehen, Mama.“

„Ist es schon so spät?“ fragte Frau Schmidt.

„Nein, aber ich habe Kopfschmerzen.“

„Dann geh' mein Kind,“ sagte Frau Schmidt ihr; „Ruhe ist das beste Mittel gegen Kopfschmerzen.“

Sie küßte die Tochter auf die Stirn und diese eilte nach ihrem Zimmerchen, welches neben dem der Mutter lag. Dort setzte Bertha das Licht auf den Nachtschrank und sich selbst auf einen Stuhl. Sie faltete die Hände im Schoß und lächelte still vor sich hin.

Ihr war eigenartig zu Muth. Sie lächelte und hätte doch auch gleichzeitig weinen mögen. Sehr komisch kam ihr die Art und Weise vor, wie die Mutter sie aufgebodert hatte, gegen den Affessor liebenswürdig zu sein.

O, wenn Mütterchen nur etwas geahnt hätte! Wenn Mütterchen nur ahnte, daß schon seit drei Wochen, seitdem der Affessor im Hause war, Fräulein Bertha und er sich durch die merkwürdigsten Zufälle stets nachmittags im Garten trafen, daß sich zwischen ihnen ein so natürlicher, heiterer und liebenswürdiger Verkehr entwickelt hatte, daß sie beide gar nicht genug bekommen konnten von dem Verkehr!

Wenn die Mama nur wüßte, daß dann eines Tages der Affessor die Hand Bertha's ergreifen und Worte gesagt hätte, welche Bertha fast sterben ließen vor freudigem Schreck, wie sie dann in Thränen ausgebrochen war, und wie plötzlich der Affessor sie in seinen Armen gehalten und ihr die Thränen aus den Augen geküßt, und wie er sie dann auf den

Mund geküßt und sie sein geliebtes Mädchen nannte und fürchterliche Schicksale verflucht hatte!

Wenn Mütterchen nur wüßte, daß seit jener Zeit in Bertha eine merkwürdige Veränderung vorgegangen war, daß diese es nicht mehr wagte, in den Garten zu gehen, und daß sie sich drei Tage lang von dort entfernt gehalten hatte, bis Mütterchen nun den Affessor selbst in die Wohnung citirte.

Und doch war es Bertha so weh zum Weinen. Sie dachte noch immer an den Augenblick, wo ihr der Mann seine Liebe gefanden, und sie dachte jetzt daran, daß sie ihn selbst aufeichtig liebe. Aber dann kam ihr ihre Handlungsweise gegen die Mutter so betrügerisch und verächtlich vor, daß sie es nicht wagte, in den Spiegel zu blicken, der über ihrem Bette hing, weil sie fürchtete, aus Scham vor sich selbst erröthen zu müssen.

Bierundsechzig Elefanten, reich mit goldenem Zaumzeug und Edelsteinen geschmückt, begleitet von sechshundert braunen und schwarzen Dienern, welche große Fächer auf hohen Stangen, welche goldene und silberne Gefäße, Palmzweige und blühende Pflanzen trugen, welche gekleidet waren in Goldbrotat, und an deren Turbanen Edelsteine blitzten, naheten sich in feierlichem Zuge, während indische Tänzer und Gouller ihnen folgten und eine rauschende Musik von fremden Instrumenten erklang. Dann naheten Kameele, begleitet von Beduinen, und Elefanten und Kameele waren beladen mit Gold, — mit Gold, — mit endlosem Golde, gemünzt und in Barren, und alle die braunen, gelben und schwarzen Begleiter des Zuges schrien: „Heil Frau Schmidt! — Heil der Erbin der Millionen!“

Das war der Traum, den Frau Schmidt in der Nacht hatte, welche auf den ereignisreichen Tag folgte.

IV.

Ueber Nacht kommt dem Weisen Rath, so auch dem Conrector Greiner. Als er des Morgens erwachte, kam es ihm wie eine Erleuchtung, und er wunderte sich selbst, daß er nicht längst auf dieses

kostbare Aus Hilfsmittel gekommen war. Er erinnerte sich an jenen Dorpatser Gelehrten, der nach Berlin kam, um von der Witwe eines astronomischen Collegen einen Mondglobus, den der Verstorbene während einer dreißigjährigen Thätigkeit angefertigt hatte, zu erwerben, und der sich kurz entschloß, als die Witwe den Verkauf des Prachtstückes verweigerte, den Globus und die Witwe zusammen heiratete.

Warum sollte der Conrector nicht Frau Schmidt heiraten und sich dadurch auf ganz legalem Wege zum wirklichen Besitzer der so sehr ersehnten Bräutmarke machen?

Zuerst kam ihm der Gedanke sehr original und werthvoll, nach einiger Zeit jedoch wieder trübol vor. Der Conrector war, wie bereits mehrfach erwähnt, ein Mann von Treu und Relichkeit, und es schien ihm unrecht und unwürdig, um die Hand der Frau Schmidt aus solchen materiellen Gründen zu werben. Aber der böse Sammelgeist, der in ihm steckte, wußte ihm allerlei Gründe anzuführen, mit denen die Einwände des besseren Selbst widerlegt wurden.

Dieser Sammelgeist sagte ihm, daß er doch eigentlich noch ein recht stattlicher Mann sei, der es wohl sich erlauben könne, um Frau Schmidt zu werben, dann, daß ja jedenfalls Greiner schon eine gewisse Neigung zu der Dome habe, wenn diese Neigung auch nicht gerade Liebe sei. Aber bei Ehen, die in solchen Jahren und in solchen Verhältnissen geschlossen würden, denke man am allerwenigsten an Liebe. Man thut sich dann zusammen, um sich gegenseitig zu unterstützen, um nicht einjam zu sein, wenn man behaglich seinen Lebensabend verbringen will, und wenn der Conrector Greiner seine Pension und sein hiesiges Vermögen mit der Pension und dem hiesigen Vermögen der Frau Schmidt zusammenhat, dann hatten sie eine Einnahme, von der sie zusammen sehr behaglich leben und sogar ganz flott wirtschaften konnten.

Der Conrector überlegte sich auch, daß seine Söhne gewiß nichts gegen den Schritt einzuwenden haben würden, besonders wenn sie erführen, daß er nur zu der Ehe geschritten sei, um nicht weiter vereinsamt zu leben.

reisen. Bei dem abenteuerlichen Charakter des Generals Klingt die Meldung nicht unwahrscheinlich; vielleicht glaubt der General, die Wahrheit eines bekannten Sprichwortes erprobend, in der Fremde mehr Anerkennung finden und größere Erfolge verzeichnen zu können, als im un dankbaren Vaterlande.

Herr Goblet hat kürzlich auf die Einwendungen der italienischen Regierung in Angelegenheit der Fremdenbesteuern in Massaua geantwortet und man gibt sich der Hoffnung hin, daß die zwangsweise Versteigerung der bei den Feuerverweigernden Kaufleuten in Beschlag genommenen Waaren sühnt werden wird. Die Verhandlungen über die prinzipielle Seite der Frage dauern fort. — Eine gemischte englisch-französische Commission, welche zweimal an Ort und Stelle zusammentrat, hat ein Reglement für die Ausübung des gemeinsamen maritimen Protectorates über die Neuen Hebriden ausgearbeitet. Der Hauptinhalt desselben ist der Schutz der Nationalen bei thätlicher Vermeidung der Ausschiffung und von Truppenlandungen. Der Commissionsbericht ist bereits auf dem Wege nach Europa.

Nach einer Zuschrift des vaticanischen Berichterstatters der „Pol. Corr.“ wird Cardinal Savignone, der in seinen Ermahnungen zur Aufhebung der Sklaverei in Afrika seitens des Vaticanus in werthvoller Weise unterstützt wird, in London öffentliche Vorträge halten und sich mit den hervorragendsten englischen Staatsmännern in Berührung setzen. Gleichzeitig ist Cardinal Savignone von der Curie beauftragt worden, mit der Regierung in officiöser Fühlung zu treten, um deren Zustimmung bezüglich eines materiellen Eingreifens in Afrika im Interesse der Unterdrückung des Sklavenhandels kennen zu lernen. Den gleichen Schritt wird Cardinal Savignone im Auftrage des Vaticanus bei der belgischen Regierung unternehmen und ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Heilige Stuhl selbst in officiöser Weise die übrigen europäischen Regierungen, welche auf africanischem Boden Besitzungen haben, zum Anschluß an dieses civilisatorische Unternehmen auffordern wird.

Die Nachricht, daß die durch Vermittelung des Herrn Zwozolsky zwischen der russischen Regierung und der päpstlichen Curie eingeleiteten Unterhandlungen bereits so weit gediehen seien, daß sich der Abschluß einer Vereinbarung bald erwarten lasse, ist sehr verfrüht. Dagegen ist es eine Thatsache, daß diese Unterhandlungen bisher einen günstigen, erfolgversprechenden Verlauf nehmen.

Wie man der „Pol. Corr.“ aus Petersburg meldet, ist bereits seitens des Kaisers Alexander dem Minister des Aeußern, Herrn v. Giers, die Weisung erteilt worden, die Zustimmung Rußlands zu der Suezcanal-Convention bekannt zu geben, und ist die Absendung der betreffenden Note nach Konstantinopel in der allernächsten Zeit zu erwarten.

Wie man aus Kiew meldet, hat sich der General-Procurator der Heiligen russischen Synode, wirtschlicher Geheimrath Bobiedonow, in letzter Stunde, und zwar trotz seines schwachen Gesundheitszustandes, entschlossen, der neunhundertjährigen Feier der Einführung des Christenthums in Rußland beizuwohnen. Es wurde bereits für diesen Würdenträger eine Wohnung bestellt. Angekündigt wird sich auch die anglikanische Kirche an dieser Feier theilnehmen und sich bei derselben durch einen Bischof, dessen Ankunft in Kiew für den 26. d. entgegen gesehen wird, vertreten lassen; ferner soll auch der ehemalige serbische Ministerpräsident Joan Nikic aus diesem Anlasse nach Kiew kommen.

Die Session der kretanischen Nationalversammlung ist wieder geschlossen. Das Einvernehmen einer christlichen Fraktion mit mohamedanischen Deputirten ermöglichte die Erledigung einer Reihe nützlicher Vorlagen. So wurden durch Auflassung überflüssiger Beamtenstellen namhafte Ersparungen bewirkt und dadurch das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben erzielt. Von einschneidender politischer Bedeutung ist die beschlossene Reform des Wahlgesezes, derzufolge nur ottomanischen Staatsbürgern das active und passive Wahlrecht sowohl für die Legislative, wie für die administrativen Körperschaften zukommt.

Arbeiterverhältnisse im Auslande.

Die genaue wissenschaftliche Untersuchung und Darstellung der gesellschaftlichen Zustände, insbesondere der unteren Classen, wird in ihrer weittragenden Bedeutung als unerlässliche Grundlage für jede in jene Zustände eingreifende Gesetzgebung und Politik erst neuerdings allgemeiner gewürdigt. Namentlich die amtliche Statistik hat sich bisher nur vereinzelt dieser Aufgabe zugewendet und daher nur unzulängliche und lückenhafte Ergebnisse aufzuweisen, während private Statistiker theilweise sehr werthvolles Material zusammengetragen und bearbeitet haben. Hebung und Verwertung dieser Socialstatistik ist der Zweck einer solchen gegründeten Zeitschrift, welche ein centrales Organ zur Sammlung und Ausnützung des durch alle Länder und in zahllosen Publicationen zerstreuten Stoffes bilden und nach allen Seiten hin durch exacte ziffermäßige Massenbeobachtung, durch schildernde Darstellungen und geschicht-

Dann schien es ihm auch ein recht gutes Werk zu sein, das er da thun wollte, wenn er sich gewissermaßen zum zweiten Vater der kleinen Vertheilung machte, die er recht gern hatte, und die ihm so zu sagen an's Herz gewachsen war.

Er überlegte hin und her, und wiederholt regte sich etwas in ihm, was ihm zurannte: „Du bist auf unrechtem Wege! Du sollst Dich schämen!“

Immer wieder aber kam jener böse Sammelgeist und sagte ihm: „Sei nicht tödlich! es ist das Klügste, was Du thun kannst.“

Die alte Wirthschafterin, welche der Conrector hatte, war ganz erstaunt, als ihr schon gegen zehn Uhr Morgens der alte Herr besah, seinen besten Anzug mit dem Frack herauszulegen und die Ordensrosette in das Knopfloch zu stecken.

Sie erlaubte sich die Frage, ob es sich um ein Jubiläum oder um irgend eine andere Festlichkeit handle, und der alte Herr ergrimmte darüber so, daß er der alten Wirthschafterin einige harte Worte über ihre Neugierde sagte. Als sie darauf brummend hinauszog, sagte er: „Das muß man sich gefallen lassen, und man hat es doch eigentlich gar nicht nöthig! Ich glaube gar, ich stehe unter dem Pantoffel dieser Frau, die mich gar nicht angeht. Dann sage ich mich doch lieber unter einen Pantoffel, der sich in den schönen Händen der Frau Schmidt befindet. Und das muß man sagen, ein Paar allerliebste, kleine weiche Hände hat die Frau. Sie ist überhaupt noch eine Frau in den besten Jahren, ja sogar eine schöne Frau.“

Wir beobachten hier, wie der alte Conrector sich selbst in eine Art von Liebesrausch zu verfallen begann, wie er sich selbst zu überzeugen suchte, daß sein Schritt für ihn ein außerordentlich pachtlicher und ein von allen Seiten zu billigender sei. Er freute sich ordentlich, als er sah, er könne noch in Frau Schmidt verliebt werden, und deshalb sang er zum Entzügen seiner Wirthschafterin, während er sich in seinen Staatsfrack steckte.

Er hätte vielleicht mit der Ausführung seines Planes, den er am frühen Morgen erst gefaßt hatte, noch gezögert, wenn nicht Gefahr im Verzuge gewesen wäre durch die Anwesenheit dieses fürchterlichen Affensjors Richter. Er misstraute sich vielleicht auch selbst und den Einwürfen, die gegen den Sammelgeist in ihm sein besseres Selbst erhob. Vielleicht fürchtete sich der Conrector, daß er schon am nächsten Morgen anders über die Sache denken und sich dann wohl kaum zu dem Antrage bei Frau Schmidt entschließen könnte.

(Fortsetzung folgt.)

liche Forschungen über die Lage der verschiedenen Gesellschaftsclassen des In- und Auslandes der Klarheit verbreiten will*) Gleich das erste Heft bringt denn auch unter anderem eine Reihe interessanter Beiträge, welche neues Licht über die Arbeiterverhältnisse verschiedener ausländischer Staaten verbreiten. In erster Linie gilt das von einer Abhandlung über die Lage der arbeitenden Classen in Holland“ von Dr. Otto Bringsheim. In Holland hat bekanntlich die Arbeiterbewegung während der letzten Jahre eine unerwartete Ausdehnung angenommen. In fast dramatischer Steigerung folgten aufeinander die großen Demonstrationen für das allgemeine Stimmrecht im Herbst 1885, die Arbeitslosigkeit vieler Tausender im strengsten Winter desselben Jahres, endlich die Amsterdamer Straßenunruhen vom 26. Juli 1886. Unter dem Eindruck dieses letzteren Ereignisses wurde eine parlamentarische Enquete veranstaltet, welche bei allen ihren Mängeln doch das erste und einzige Quellenwerk bildet. Aus diesem schöpft Herr Dr. Bringsheim sein Material und ergänzt es durch persönliche Beobachtungen und Erfahrungen, die er gelegentlich eines längeren, dem Studium der dortigen Wirtschaftlichen und socialen Verhältnisse gewidmeten Aufenthalts in Holland gemacht hat. Obwohl dort noch die Mittel- und Klein-Industrie überwiegt, schreitet dort auch bereits die Entwicklung der Groß-Industrie langsam aber sicher stetig fort, begünstigt durch die unverhältnismäßige Billigkeit der Arbeitskraft. Die Arbeitszeit ist sehr ausgedehnt, sie beträgt im Durchschnitt 13 bis 14 Stunden, steigt aber oft noch weit höher. Die Arbeiter sind z. B. von Freitag Abend 6 bis Samstag Früh 8 Uhr ununterbrochen beschäftigt. Die Groß-Industrie erfordert häufig kontinuierlichen Betrieb, der gewöhnlich in doppelter Schicht erfolgt, so daß jeder Mann in der einen Woche der Tagesarbeit, in der andern der Nachtschicht angehört. Bleibt ein Mann der Nachtschicht aus, so muß ein Mann der Tagelöhne für ihn eintreten und weiterarbeiten. Auch der Wechsel der Schichten veranlaßt Mühsarbeit, namentlich wenn er Sonntag tags stattfindet. Die Heizer haben auch nicht einen Tag im Jahre frei. — Die Beschäftigung von Frauen ist erheblich und in beständiger Zunahme begriffen. Man begegnet der Kinderarbeit in schweren und ungelunden Beschäftigungen, z. B. der Glasbläselei. Jungen von 12 Jahren müssen die Flaschen aus den Kälblöfen holen, deren Temperatur so hoch, daß sie nicht selten bemußlos herausgetragen werden. Sie haben auch die heißen Dampfketten zu reinigen, wobei sie gleichfalls der Gefahr, sich Brandwunden zuzuziehen, ausgesetzt sind. Die enorme Kindersterblichkeit in den Fabrikkäbden und die hohe Analphabetenziffer zeigen die Folgen der Frauen- und Kinderarbeit für das Familienleben und die Erziehung des Volkes. Die holländischen Löhne bleiben weit hinter denen des Auslandes zurück: 16 Cents (26 Pf.) pro Stunde ist das Maximum, auf das ein holländischer Arbeiter mit Ausnahme weniger bevorzugter Kategorien zu rechnen hat. Bei Annahme eines zehntägigen Arbeitstages und dauernder Beschäftigung ergibt das erst ein Jahres Einkommen von 750 M. Die Löhne halten mit den wachsenden Miethen und Lebensmittelpreisen nicht Schritt und reichen, wie die aufgestellten Haushaltungsbudgets ergeben, nicht einmal zur Bekleidung der gebräuchlichsten Bedürfnisse hin. Zu einem Cassewesen besteht erst einige schwache Ansätze. Eine Fabrikgesetzgebung existirt nicht. Das einzige Arbeitsgesetz vom 19. September 1874, welches die Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren in Fabriken verbietet, ist auf dem Papiere stehen geblieben. Damals behaupteten die holländischen Fabrikanten dieses Gesetz verleihe der Industrie den Todesstoß. Jetzt bringen sie selbst auf Erweiterung der Arbeiterschutzgesetzgebung. Denn weit entfernt, daß der Mangel arbeitserfähiger Bestimmungen die Industrie concurrenzfähiger gemacht hätte, leidet sie unter Productionserbedingungen, die doch die höchste Verwertung des Capitals zu garantiren scheinen, nicht minder, als die Arbeiter selbst. Denn einmal fähig der technischen Arbeitskraft ergebnis auszunutzen, zur Vernachlässigung des technischen Fortschritts. Noch mehr aber leidet die Leistungsfähigkeit und Geschicklichkeit des Arbeiters, während umgekehrt Verkürzung der Arbeitszeit ersparungsreich mit gesteigerter Arbeitsfähigkeit und Arbeitsleistung Hand in Hand geht: Eine Firma, Golden u. Co., Befiglerin der größten Wollkammereien der Welt, arbeitet in Frankreich und England mit denselben Betriebsbedingungen und fast automatischen Maschinen; in England ist der Lohn höher und die Arbeitszeit beträgt nur 56 1/2 Stunden, in Frankreich ist der Lohn niedriger, die Arbeitszeit 72 Stunden, auch die in England verbotene Nacharbeit von Frauen zugelassen. Gleichwohl arbeitet die Firma in England mit Gewinn, in Frankreich beinahe mit Verlust! — Die zur Abheilung der geschädigten Verhältnisse von der parlamentarischen Untersuchungs-Commission und demnach von der holländischen Regierung in Vorschlag gebrachten gesetzlichen Bestimmungen sind nicht sehr einschneidend, und dürften schwerlich eine wesentliche Besserung herbeiführen.

Auch in England haben die neuesten Londoner Demonstrationen der „Arbeitslosen“ wieder die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Arbeiterfrage zurückgeleitet und verschiedentliche Erhebungen veranlaßt, über deren Resultat Dr. J. M. Barrer (der neueste Geschichtsschreiber der englischen Arbeiterverbände) in dem „Archiv“ berichtet, während Dr. Heinrich Herlner aus dem jüngsten Report der englischen Fabrikinspectoren die wesentlichsten Momente wieder gibt. Auch der letztere bestätigt, daß gerade die den schärfsten Fabrikgesetzen unterworfenen Industriezweige, namentlich die Textilindustrie, einen nachhaltigen, kräftigen Aufschwung nimmt. Die wirtschaftlichen Verhältnisse Irlands, insbesondere die Lage der irischen Hausweberei, werden eingehend besprochen. Den Hauptinhalt des Reports bilden die gemischtheiligen Maßregeln. Die Zahl der Unfälle ist noch erschreckend hoch, doch scheint die Verschärfung der Haftpflicht segensreich zu wirken. Das berufliche Trudelsystem ist noch immer nicht ausgerottet, Geheh und Inspection erweisen sich hier machtlos. Nur der Fabrikbetrieb erfreut sich eines wirksamen Arbeiterschutzes, während Kleingewerbe und Hausindustrie ihn noch entbehren. Wegen Uebertretung der Fabrikgesetze erfolgten im Jahre 1885/86 im Ganzen 1635 Anzeigen, von denen 1433 zu einer Verurtheilung führten.

Barrer's Statist. der Arbeitslosen“ fußt zunächst auf einer von dem Secretär des mächtigsten und einflußreichsten Gewerkschaftsvereins der vereinigten Maschinenbauer, J. Burnett, über 18 Trade-Unionen gelieferten Arbeit, aus welcher erhellt, wie groß dieser Verhältnisse bringen um die Noth unter ihren arbeitslosen Mitgliedern zu lindern. So haben im Jahre 1886 zu diesem Zwecke die Maschinenbauer über 83.000 Pfd. Sterl., die Tischler und Zimmerleute an 40.000 Pfd. Sterl., die Dampfmaschinenbauer über 5700 Pfd. Sterl., die Eisen gießer über 20.000 Pfd. Sterl., die Kesselschmiede und Schiffsbauer 37.000 Pfd. Sterl. angewendet. Eine zweite Quelle bildet eine im März 1887 über die Lage der Arbeiter in gewissen Quartieren der Stadt London veranstaltete Enquete, deren statistischer Werth allerdings nicht allzuhoch veranschlagt werden darf. Immerhin ergibt sie zur Evidenz, daß diejenigen Arbeiter-Kategorien relativ am wenigsten unter Arbeitslosigkeit leiden, deren Verwendung eine größere Vertrauenswürdigkeit voraussetzt, am meisten dagegen die ungelerten Tagelöhner. Den Typus der Arbeitslosen bilden die Dockarbeiter: jeden Morgen sammelt sich an den Thoren der Docke eine Schaar bis zum äußersten Mangel getriebener Individuen, aus denen die Dockbeamten die gerade für den Tag nöthige Zahl von Arbeitern auswählen.

*) Archiv für Socials Gesetzgebung und Statistik. Vierteljahrsschrift zur Erforschung der gesellschaftlichen Zustände aller Länder. In Verbindung mit einer Reihe namhafter Fachmänner des In- und Auslandes, herausgegeben von Dr. Heinrich Braun. Tübingen, Verlag der G. Neumann'schen Buchhandlung.

Eine dritte Publication endlich rührt ebenfalls von dem unermüdbaren John Burnett her und schildert die mit dem sogenannten „Sweating system“ verbundenen schweren Verhältnisse. Die großen Kleiderfabrikanten im Dittende von London bedienen sich eines Mittelmannes oder contractors, der die Arbeit zu Einheitspreisen übernimmt und wieder an Subunternehmer vergibt, so daß sich eine ganze Kette von Zwischengliedern bis zu den Arbeitern herab entwickelt. Sweaters heißen nur diejenigen, die unmittelbar Männer, Weiber und Kinder im Lohn haben, um die Arbeit auszuführen und aus ihrem Schweiß (by sweating) einen Gewinn herauszupressen. Die unvermeidliche Leidenz und Wirkung dieses Systems ist, den Arbeiter auf den allerniedrigsten Lohn herabzudrücken. Die Zahl dieser „Schweißhüllen“ hat sich derart vermehrt, daß in manchen Straßen in jedem Hause ein solches Geschäft etablirt ist; die Concurrenz des sweaters läßt natürlich die Preise immer tiefer sinken. Gegenwärtig arbeiten im Dittende Londons ca 20.000 Personen im sweating system.

Wir können an dieser Stelle nicht näher ins Detail eingehen und müssen auf das Studium des „Archivs“ und seiner Quellen selbst verweisen. Zum Schluß sei nur noch ein charakteristischer Umstand erwähnt, der bei allen diesen Enqueten in gleicher Weise zu Tage trat, nämlich die Abneigung nicht nur der Arbeitgeber, sondern auch der Arbeiter selbst, über ihre Lage richtige Auskunft zu erteilen, aus Furcht sich dadurch ihre Entlohnung zuzuziehen. Wie vielen Schwierigkeiten aber auch eine exacte Socialstatistik begegnen mag, so steht doch zu hoffen, daß sie immer mehr Ausdehnung und Zuverlässigkeit gewinnen und die Kenntniß der socialen Zustände immer weiter verbreiten und vertiefen wird.

Local- und Tagesnachrichten.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst an Seine k. k. Hoheit den Herrn Feldzeugmeister Erzherzog Wilhelm das nachstehende Allerhöchste Handschreiben zu erlassen:

Hier Herr Vetter Erzherzog Wilhelm! In wenigen Tagen vollenden Euer Liebden Ihr fünfzigstes Dienstjahr. In dem Ich Sie zu dieser seltenen Feier herzlich beglückwünsche, gedenke Ich in dankbarer Anerkennung der hervorragenden Dienste, welche Sie mir während dieses langen Zeitraumes im Kriege und im Frieden mit vollster Hingebung auf schwerigen und verantwortungsvollen Posten geleistet haben. Insbesondere gedenke Ich auch der hohen Verdienste, welche Euer Liebden sich um die Ausbildung und Fortentwicklung Meiner Artillerie erworben haben. Ich hoffe zuversichtlich, daß Ihre fruchtbringende Thätigkeit mir und Meiner Armee noch durch eine lange Reihe von Jahren erhalten bleiben wird.

Ich, am 24. Juli 1888. Franz Joseph m. p. Seine k. und k. apostolische Majestät geruhen weiter allergnädigst zu ernennen: den Feldzeugmeister Anton Freiherrn v. Schönfeld, Commandanten des 12. Corps, zum Commandanten des 3. Corps, commandirenden General und Landwehr-Commandanten in Graz, und den Feldmarschall-Lieutenant Anton Freiherrn Szveteny de Nagybony, Commandanten der 4. Infanterie-Truppen-Division, zum Commandanten des 12. Corps; — den Obersten Franz Tschubulz Edlen v. Tschubulz, Commandanten des 82. Inf.-Regts., zum Commandanten der 2. Gebirgs-Brigade in Trebinje, unter vorläufiger Befassung in seiner gegenwärtigen Charge; — den Obersten Eduard Ringer, des 58. Inf.-Regts., zum Commandanten des 82. Inf.-Regts.

Transferrirt wird: der mit dem Practicanten-Adjutanten beehrte Militär-Bau-Rechnungs-Accessit in der Reserve Victor Kropatsch, von der Genie-Direction in Hermannstadt, zu der Genie-Direction in Prag.

(Kaiserin - Königin Elisabeth) und die Erzherzogin Valerie werden am 31. d. von Bad Gastein abreisen und am 1. August zum weiteren Sommeraufenthalte in Jizka eintreffen.

(Beschäftigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Lehrer der Bistritzer Bürgerschule, Julius Kramer, in seiner gegenwärtigen Stellung bleibend bestätigt.

(Ernennungen.) Der Präsident des Klausenburger k. Gerichtshofes hat den absolvirten Rechtslehrer Aurel Pap zum unbesoldeten Rechtspracticanten bei dem eben erwähnten Gerichtshofe ernannt.

Die Hermannstädter k. ung. Finanzdirection hat den unbesoldeten Steueramts-Practicanten Karl Jankó zum Steuerofficial 6. Classe ernannt.

(Staatliche Unterstützung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat dem Pfarrer ge. or. römisch-katholischen Pfarrer Andreas Fizesan 80 fl. aus der Staatsdotacion bewilligt.

(Namensänderung.) Dem nach Közbi-Basarabel zu wohnenden, in Viroso wohnenden minorennten Josef Popovics ist vom k. ung. Ministerium des Innern gestattet worden, seinen Familiennamen in „Szabó“ umzuändern.

(Die Karlsburger Advocatenkammer) gibt bekannt, daß der Advocat Dr. Georg Flea mit dem Sitze in Adrosbanya in die Kammerliste eingetragen wurde.

(Circus Ender.) Sowohl die vorgestrige als auch die gestrige Abendvorstellung hatte ziemlich guten Besuch, dabei gelangten mehrere neue Nummern zur Darstellung, welche Anklang und Beifall fanden. Ueberaus heiter und unterhaltend gestaltete sich der in der vorgestrigen Vorstellung von einem „zu Fuß“ herittene Clown commandirt Landsturm, bestehend aus einer mit „Schwimmblasen“ statt mit Geschützen bewehrten Knabenschaar. Der Lagerfolg war ein durchschlagender, als die Schlächt in Form einer harmlosen Drescherei lobging.

Das die oft genannten besseren Kräfte der Gesellschaft an beiden Abenden oft applaudirt und gerufen wurden, ist wohl selbstverständlich.

(Verlobung.) Der Buchdrucker-Belehrer Rudolf Burghardt in Szabreg hat sich mit Fräulein Julie Schuller, Tochter des verstorbenen hiesigen k. Gerichts-Executors Samuel Schuller, verlobt.

(Ein Spazierhübschen) aus Weichsel mit silberner Schnalle und Herzchen unten mit Silberbesatz, wurde auf der sogenannten Fleischhauer-Wiese verloren. Dem Ueberbringer desselben wird eine angemessene Belohnung zugesichert.

(Garnison-Nachricht.) Am 2. d. trifft unter Commando des Majors Georg Lotwa die schwere Batterie-Division Nr. 24 aus Klausenburg zu den Schießübungen hier ein. Es kommen insgesamt 1 Stabs-officier, 15 Officiere, 247 Mann, 133 Pferde und 12 Geschütze.

(Todesfälle.) Gestorben ist: Der evang. Pfarrer A. D. Julius Michalis am 27. d. in Algen, im 50. Lebensjahre, — Oscar Rutz, früherer Lieutenant in der k. l. Armee, dann als Controlor, Schiffscapitän und Landbeamter durch 23 Jahre bei der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft, ist in der Nacht vom 25. auf 26. an einem Blutsturz im Alter von 48 Jahren plötzlich verstorben, — der wirkliche geheime Regierungsrath Bonik am 26. d. in Berlin, — Universitäts-Professor Conflictorialrath Dr. Eberard am 24. d. in Erlangen, im 70. Lebensjahre.

Sz. 5686/1888. [511] 1-1 telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy nagyszabeni ügyvéd Dr. Russu Octáv által képviselt „Albina“ takaré- és hitelintézet végrehajtható 75 frt. 26 kr. tőke, ennek 1886. évi szeptember hó 16-tól folyó 6% kamata, 13 frt. 89 kr. eddigi, a jelenlegi és az ezutáni költségek kielégítése végett végrehajtható szenedő Bunaciu George nevére mint épület-tulajdonos és térszónélvező és Nagy-Szeben város mint területi tulajdonos nevére felvett nagyszabeni 260. sz. tjkvben A. 1. r. 2244. hr. sz. fekvőköl Bunaciu George térszónélvezési és épület-tulajdonosi joga 360 frt. megállapított kikiáltási árban ezen törvényszék szer- tárában 6. Brukenhal-utca 18. sz., 8. ajtó, 1888. évi szeptember hó 27-ik napján, délelőtt 9 órakor, megtartandó nyilvános bírói árverésen ki- kiáltási áron alul is eladtnak.

Venni szándékozók kötelesek a kikiáltási ár 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és ovadékképesnek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni, kivéve végre- hajthatót.

A vételért köteles vásárló 2 részletben az árverés napjától számított 30 és 45 nap alatt a nagy- szabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabály- szerűen szerkesztett kéressel letétbe helyezni az ár- verés napjától számított 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alóli telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és nagyszabeni város tanácsáról megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1888. május hó 19-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Eine Gassen-Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, einer Küche, Aufboden, Keller, Polstige, ist zu vermieten: Ecke der Burger- und Schmiedgasse. [524] 1

Ein Lehrling

für eine gemischte Waaren-Handlung in Salzburg wird aufgenommen gesucht. Näheres bei Ludwig Kurovsky, Hermannstadt, Schmiedgasse Nr. 17. [517] 1-3

Die Geschäfts-Localen

im Hause Heltauergasse Nr. 16, rechts von der Choroinsfahrt und Nr. 27, links von der Choroinsfahrt gelegen, werden, und zwar: das erste für die Zeit vom 1. April 1889 bis 31. März 1895, das zweite für die Zeit vom 1. October 1888 bis 30. Sep- tember 1894 licitationsweise vermiethet.

Die Licitation wird am 1. August l. J., Vormittags 11 Uhr, in dem Amtlocale der sächsischen Universität (großer Ring Nr. 15, II. Stock) abgehalten, wofelbst auch die Licitations-Bedingungen eingesehen werden können.

Hermannstadt, am 20. Juli 1888.

Vom Centralamte der sächsischen Universität. [499] 3-3

Billige Kaffeepreise.

Der Hamburger Waaren-Versandt von Stückrath & Co. hat doch die besten Kaffeesorten zu den billigsten Preisen. Lieferung portofrei unverzollt gegen Nachnahme.

Table with 2 columns: Coffee types (e.g., Afr. Perl-Mocca, Santos, Cuba) and prices per kilo. Includes a section for 'Zur Kaffee-Mischung' and 'Thee, neueste Ernte'.

Table for 'Matjes-Heringe' with prices for different quantities and types (e.g., 5 Kilo-Fass, circa 30 Stück).

General-Preisliste mit Zolltarif gratis und franco. Stückrath & Co., Hamburger Waaren-Versandt, Hamburg.

J. & S. Kessler in Brünn, Ferdinands-gasse Nr. 7/hz.,

Table listing various clothing items and their prices, including Herren-Hemden, Arbeiter-Hemden, Herren-Unterhosen, etc.

Muster gratis und franco. [131] 23-26

Advertisement for KWIZDA'S Restitutions-Fluid and Korneuburger Viehnährpulver. Includes illustrations of horses and text describing the products' benefits for horses and livestock.

Advertisement for 'Zacherlin' insecticide. Features an illustration of a man in a hat and text describing the product's effectiveness against insects. Includes a list of agents in various cities.